

Das Tages Leben. Bald nach 8 Uhr nahmen die einzelnen Formationen im Mantel und Stahlhelm in offenen Giered Aufstellung auf dem Sportplatz vor der großen Sporthalle. Die schlichte Rekrutenanzug ist geschmückt mit der Reichskriegsflagge. In fertigen Sägen beruht die Kommandeur in seiner Anrede den unermeßlichen Abstand dieses Tages von einer Zeit, die sich unterling, das Vermächtnis der für Deutschlands Größe und Zukunft Gefallenen zu verewigen, so zu schaden, unterliegt in großen Jagen, wie Deutschland unter Adolf Dillers Führung Freiheit, Ehre und Größe wiedergewann und denkt dann derer, die zum Untertand dieses Ausflugs ihr Leben liehen. Die leuchtende Standarte senkt sich, und das Lied vom guten Kameraden erklingt.

Nach dem Berklingen der nationalen Hymnen läßt der Kommandeur eine ganze Anzahl Offiziere und Mannschaften vortreten und überreicht ihnen im Namen des Führers das Eisener Kreuz von 1939. Gemeinsam stehen die Ehrenabteilungen und Musikkorps der Truppe, Abordnungen der Bewegung, ihrer Gliederungen und Verbände und Angehörige der Opfer von einst rund um von Kosten flankierten Ehrenmalen und gedenken, während die Kränze am Sockel der Gedächtnisse sich häufen, in Stolz und Dankbarkeit derer, die ihr Blut für das Leben und die Zukunft ihrer Brüder und ihres Volkes gaben.

Bei den Männern der Kriegsmarine

Die Kriegsmarinestadt Kiel beging den Helbingedenktag am Marinestadion in Laboe, dem stolzen Erinnerungsjubiläum deutschen Seefahrers zur See. Zur gleichen Stunde, als der Admiral der Marineflottilie der Ostsee am Ehrenmal in Laboe einen Kranz niederlegte, war auch in Kiel-Mittelnord am U-Boots-Ehrenmal auf der Adolf-Dillers-Schanze eine kleine Schar von Männern der Kieler U-Boots-Kameradschaft angetreten, um der Kranzüberlegung durch den Befehlshaber der U-Boote beizuwohnen.

Wie an dieser Stelle, so wurden auch auf dem Garnisonfriedhof in Kiel am Stageral-Deutmal durch den Befehlshaber der westlichen Ostsee und schließlich am Ehrenmal der Stadt Kiel in Kiel-Düsternbrook an der ewigen Flamme durch den Stadtkommandanten je ein Kranz niedergelegt.

Von 15,1 auf 17,5 Millionen

Die Ueberrückung des Tages der deutschen Volkzeit. Nachdem als erstes vorläufiges Ergebnis des im Rahmen des Kriegs-Winterbilanzwerkes durchgeführten Tages der deutschen Volkzeit der Betrag von 15,1 Millionen Mark gemeldet werden konnte, haben jetzt die Schlussmeldungen eine freudige Ueberrückung gebracht. Das Ergebnis des Tages der deutschen Volkzeit hat sich auf 17,5 Millionen Mark erhöht. Auch in dieser Tatsache liegt ein überzeugender Beweis der sich ständig heiligernden Abwehrbereitschaft des deutschen Volkes und seiner festen und unerschütterlichen Verbundenheit mit den Männern der deutschen Volkzeit.

Blutokratische Kriegsfinanzierung

Unter der Ueberschrift „Wie man die englischen Wertpapiere zwingt, die Kosten des Krieges zu bezahlen“, veröffentlicht die Moskauer Zeitung „Pravda“ einen Artikel, der sich mit den Methoden der Finanzierung des Krieges in England befaßt.

Während man im Weltkrieg in England den Massen vorgehen habe, daß Deutschland zu guter Letzt für alle Kosten des Krieges aufkommen müsse, sei in dem gegenwärtigen Krieg selbst die britische Propaganda nicht mehr in der Lage, den Massen der Bevölkerung einen solchen Ansinn aufzuzwingen. Die englische Wirtschaft, Presse und selbst die englischen Politiker haben sich gezwungen, offen davon zu sprechen, daß die Hauptlast des Krieges auf den Schultern der Steuerzahler, d. h. der werktätigen Massen, liege. Im Weltkrieg wurden nur 28 v. H. der Kriegsausgaben durch Steuern aufgebracht, jetzt seien bereits 50 v. H. aus dem Steueraufkommen entnommen. Davon würden die werktätigen Schichten der Bevölkerung am härtesten betroffen. Die besitzenden Klassen seien wohl in der Lage, den Löwenanteil ihres Einkommens der Steuergehebelung zu entziehen, während die Millionenmassen der Lohnempfänger davon aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen würden.

„Einschränkung des Verbrauchs“, das sei die gegenwärtige Lösung der englischen Regierung bezüglich aller Probleme der Finanzierung des Krieges. Die Einschränkung des Konsums verleihe man aber durch eine allgemeine Preiserhöhung zu beschleunigen, die — nach der amtlichen englischen Statistik — den Index der Lebenshaltung seit Kriegsausbruch bereits um 26 v. H. hinausschnellen ließ, für Nahrungsmittel sogar um 37 v. H.

Der Schrei nach Kriegsausweitung

Hore-Belisha fordert Krieg im Norden und auf dem Balkan — „Abrechnung mit Rußland“

Der ehemalige englische Kriegsminister, der Schetto-Jude Hore-Belisha, bekräftigt sich sehr vornehmlich als Trommler für den Plan einer Kriegsausweitung auf die Nordstaaten und den Balkan. Der Drang, der zur Zeit von den Westmächten auf Skandinavien ausgeübt wird, wird damit immer mehr verstärkt. Die Kriegsheer enthüllen frech ihre Pläne, die selbst das Risiko eines Krieges mit Rußland miteinschließen. Es müsse, so schreibt Belisha, eine sofortige Aktion sein. Um die militärische Strategie Frankreichs voll auszunutzen, um die Blockade und ihren Erfolg vollständig zu machen, um die materiellen Hilfsquellen der Nazis zu verringern, müsse Deutschland gezwungen werden, an mehr als einer Front zu kämpfen. Es gelte zu entscheiden, ob es besser sei, die „Abrechnung mit Rußland“ jetzt vorzunehmen, oder den Tag der Abrechnung hinauszuschieben, bis Deutschland möglicherweise gesiegt sei.

Es wäre ein Jammer, so meint Hore-Belisha weiter, wenn man das Risiko eines offenen Krieges mit Rußland nicht auf sich nehmen wollte, und somit die Allierten daran gehindert würden, jeden nur möglichen Schritt zu tun, um ein Land zu bekämpfen, das ein erklärter und aktiver Freund des Feindes England sei, ein Land, das die „Rechte der Nationen in flagranten Form gebrochen“ habe.

Falls die Westmächte nur eine Front gegen Deutschland hätten, so werde der Feind dadurch nicht gezwungen, seine Vorräte aufzubrauchen, er habe sogar die Möglichkeit, noch weiter einzulagern. Wenn Rußland seine Ziele in Finnland erreichen könnte, entweder ganz oder teilweise, so könne es sich darauf konzentrieren, notwendige Güter weiter an Deutschland zu liefern. Große Erfolge bedingten auch große Risiken. Die Westmächte dürften an ihrer Fähigkeit nicht zweifeln, daß sie den Krieg durch aktiven Einsatz zu einem siegreichen Ende bringen könnten.

Paris: „Verlängerung der Westfront“

In Frankreich wird die Propaganda zur Ausweitung des Krieges im Zusammenhang mit der direkten Hilfe für Finnland stark erhöht. Man rechnet mit der Möglichkeit einer Wechelösung der französischen Kammer, in der Interpellationen besprochen werden sollen, die eine mehr oder weniger umfangreiche Hilfe für Finnland fordern.

Die Frage der Hilfe für Finnland wird auch in der Presse weiterhin eingehend erörtert. Im „Jour“ vertritt Fernand-Laurent, einer der Interpellanten der Kammer, ganz offen den Standpunkt, daß die Westmächte gar nicht auf einen Appell Finnlands warten sollten, um in den Krieg gegen Sowjetrußland einzutreten. Der Abgeordnete erklärt, daß die finnische Front eine Verlängerung der Westfront sei. Die ganze Blockade der Westmächte würde nur einen Zweck haben, wenn sie die beiden wichtigsten Erzeugnisse für Deutschland, nämlich Eisen und Öl, erfasse. Das Eisen werde aber in Schweden und das Öl in Rumänien erzeugt. Wenn die Engländer und Franzosen in Skandinavien einmarschieren würden, dann würden sie dadurch Deutschland des Eisens berauben.

In daselbe Horn bläst das berüchtigte Heßblatt „Deuvere“, das erklärt, daß England und Frankreich auch dann handeln müßten, wenn Schweden und Norwegen den Durchmarsch durch ihr Land verweigern und möglicherweise Deutschland zu Hilfe rufen würden.

Unzweifelbare Neutralität ist nötig

Eindeutige Rede des norwegischen Ministerpräsidenten. Der norwegische Ministerpräsident Nagaardsvold hielt auf der Jahreskonferenz des norwegischen Presseverbandes eine Rede in der er die gegenwärtige innen- und außenpolitische

Wichtig ist es, daß wir die Zähne

jeden Abend vor dem Schlafengehen gründlich und gewissenhaft reinigen.

CHLORODONT

Laue Norwegens beschränkt. Im Vordergrund stand ein einseitiges Betonen des festen Willens der norwegischen Regierung, an ihrer bisherigen unbedingten Neutralitätspolitik festzuhalten. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten gipfelten in dem Satz: „Man soll nicht mit der Neutralität spielen; sie muß vollständig und unzweifelbar sein. Das beste, was ich wärmstens für unser Land wünschen kann, ist, daß wir eine ehrlich gemeinte Neutralität aufrechterhalten dürfen, und daß unser Land sein Leben in Frieden leben darf.“

Der russische Heeresbericht

„Ein Ereignis von Bedeutung.“

Nach dem Heeresbericht des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks vom 10. März habe kein Ereignis von Bedeutung stattgefunden. Die Sowjettruppen hätten die Inseln Barjeaari in der Viborger Bucht sowie den Flecken Kisolabai auf dem Westufer der gleichen Bucht, ebenso westlich der Stadt Pitscheranta am Ladogasee die Insel Suojärvi besetzt. Im Bezirk der Station Sojmela an der Linie Suojärvi—Serdobol sei lebhafteste Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen zu verzeichnen gewesen. Die sowjetrussischen Flieger hätten feindliche Truppen und militärische Ziele bombardiert und acht finnische Flugzeuge abgeschossen.

Auf dem östlichen Eis des finnischen Meerbusens setzte sich, wie der finnische Heeresbericht vom 10. März mitteilt, die Patrouillenaktivität fort. Einige Inseln der Bucht wurden von russischen Truppen besetzt. Südlich und südöstlich Viipuris berichte lebhafteste Patrouillen- und Artilleriekämpfe auf beiden Seiten. Von anderen Stellen der westlichen Karelistischen Landenge wird totale russische Angriffsaktivität gemeldet.

Mit Neutralität schwer zu vereinbaren

Schweizerische Volensentwurf.

In der Schweiz scheinen nicht nur die Regierungsmänner, sondern auch andere Leute die merkwürdigen Auffassungen von dem mit angeblicher Neutralität Verträglichem zu bezeugen. So glaubt — nach einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ — der Schweizerische Oberbefehlshaber Wirth sich trotz „Neutralität“ die tolldicken Unterstellungen gegen unsere Volksgenossen im früheren Polen leisten zu können.

Eine ernste Ursache des raschen politischen Zusammenbruchs“ sauz er in einem Vortrag. „Ja in dem einseitigen Anschuldigungen der deutschen Minderheiten in Polen, der rechts und bis in alle Einzelheiten funktioniert hat. Zahlreiche Kurzwaffen der verbliebenen andauernd die deutsche Heeresleitung.“

Robert Wolf hat Wirth das? Dem Schweizer Vaterland“ natürlich ist das gleichgültig, und die Bedauptungen des Herrn Oberbefehlshabers ein abendliches Kreben. „Nach unserem Volensverständnis“ schreibt es leidend, „beißt das gar nicht anders, als daß die deutsche Minderheit, also die deutsche Abwehrorganisation, vom ersten Tage an mit den vorrindenden deutschen Armeen gekämpft hat, also kriegsrechtlich den Strafmaßnahmen gegen die Fronttruppen verfall, wenn sie auf der Tat ergriffen wurde. Nun haben die Deutschen eine fürchterliche Anklage gegen die Polen erhoben. Sie behaupten, diese hätten 50000 Volksdeutsche ohne jeden Grund aus lauter wahnwahnwahn vollständig das Hinemordet. Die Anklage sei nehmater, ob nicht auch solche unter diesen Opfern waren, die den Anschuldigungen verfallen haben.“

Als ein inlanerischer Versuch mäßig, selbst aus den grauenhaften polnischen Parbarien immer noch eine verkehrte Verdrängung gegen die Deutschen herauszuwickeln? Und zu solchen inlanen Auslassungen und Unterstellungen liefert ein verantwortlicher Mann aufs gewissenlosste den Vorwand. Wir können aus diesem Anlaß viel davon erzählen, wie polnische Terror nicht nur die 50000 Opfer hinstichtete, sondern seit dem Verbrechen von Verfalltes rund zwei Millionen Deutsche um Heimat, Gut und Blut brachte. Aber wir lassen das Bemerkendwert ist immerhin das Einverständnis, von den zahllosen Volksgenossen in Polen, von deren Existenz manche Kreise ja nichts wissen wollten.

Verbraucherhöckpreise für Erfrachten

Der Reichskommissar für die Preisbildung abt bekannt, daß alle Erfrachten, Erfrachten- und Puhmittel, die neu in den Handel kommen für jedes Erzeugnis einen amtlich genehmigten Verbraucherhöckpreis haben müssen, welcher auf die Ware oder ihre Verpackung ausgedruckt werden muß. Alle Erzeugnisse die diesen Anforderung nicht tragen, verstoßen gegen die Preisbestimmungen.

„Ja, ich — möchte mit Ihnen sprechen!“ sagte sie mit erkrankten Jagen, wobei sie vermittel, seinem Blick zu begegnen.

„So feierlich? Hoffentlich steht mir nicht wieder eine ähnliche Zurückweisung bevor, wie gestern. Mich wundert, daß Sie sich überhaupt noch in meine Nähe wagen.“

Eva, die nichts anderes dachte, als daß er sich über sie lustig machen wollte, preßte die Lippen zusammen und mußte gegen das Verlangen ankämpfen, sich schnurstracks umzudrehen und davonzulaufen.

„Ich wollte mich wegen gestern — entschuldigen!“ brachte sie mühsam heraus.

„Das wäre nicht nötig gewesen. Ich habe den kleinen Zwischenfall längst vergessen. Aber da Sie nun einmal hier sind und sich die Mühe machen, zu meiner Veranstaltung heraufzuklettern — bitte, treten Sie näher! Ich werde Ihnen unser Salettl zeigen, da ist der Blick auf die Stadt noch schöner als hier.“

Er stieß das Gatter auf und ließ sie vorangehen. „Links am Hause vorbei, der hübsche, lustige Steinpilz dort.“

Sie betrat das Grundstück und folgte der angegebenen Richtung, tief verwundet von seinem vermeintlichen Spott.

Was sie aber für Spott hielt, war in Wahrheit nichts weiter als der Ausbruch seines Übermächtigen, von all den neuen Empfindungen durchpflanzten Herzens. Er freute sich so sehr und gab sich ganz der Gelächtheit hin, die ihn fünfzehn Jahre eines törichtigen und nutzlosen Lebens vergessen ließ.

Als Eva im Salettl angekommen war, trat Eugen neben sie und zeigte ihr die Stadt. Er nannte auch einige Namen, doch dann lachte er. Wahrscheinlich wissen Sie besser Bescheid als ich. Ich war seit fünfzehn Jahren nicht mehr daheim, da vergißt man eine Menge.“

Eva drückte noch eine Welle herum, nestelte an ihrem Rockärmel, dann zwang sie sich zum Sprechen.

„Ich bitte Sie, Herr Becherkamp, mir meine Ungezogenheit von gestern zu verzeihen.“

„Ist ja gut!“ rief Eugen mit einem Anflug von Ungeduld. „Lassen Sie doch die Gedächtnis endlich ruhen!“ Wüßlich stieg ein Verdacht in ihm auf. „Hat etwa Direktor Keppler Sie zu diesem Besuch veranlaßt?“

„Nein!“ gestand sie, über die Frage erstaunt.

(Fortsetzung folgt)



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S

(26. Fortsetzung.)

Und die Konzertprobe gestern? Da waren ihm zum ersten Male seine Werke schal und armselig erschienen. Und das tolle Herumlaufen gestern nachmittags! Da war das Neue zum erstenmal seinen Sinnen bewußt geworden, hatte mit ihm gerungen und sich durchgesetzt. Wann aber hatte alles seinen Anfang genommen? Wann war sein Inneres mit dem Samen des Erlebnisnisses befruchtet worden?

Eugen Becherkamp richtete sich erblassend auf, starrte hinunter ins Tal, wo das glühende Band der Donau sich in unzähligen Bindungen verlor.

Da waren zwei dunkle Augen auf ihn geheset gewesen, und da tönte eine dunkle, leidenschaftliche Stimme: „Es ist ja alles gelogen!“

Ja! Ja! Damit hatte es angefangen.

Dieses Mädel hatte ihn durchschaut bis in die verborgensten Tiefen; denn wahrhaftig, sein ganzes bisheriges Leben war eine einzige große Lüge gewesen...

18.

Als Eva Volkmer den steilen Pfad zum Becherkampischen Hause emporstieg, wurde ihr mit jedem Schritte dänglicher zumute. Mit allen Einzelheiten lehrten die Geschehnisse des Vortages in ihre Erinnerung zurück. Sie sah wieder diesen Mann vor sich, sein eitles Wesen, seine zudringlichen Blicke, sie glaubte ihn wieder sprechen zu hören, jene verlogenen Worte, die sie in solche Aufregung versetzt hatten, und sie glaubte, den Ausdruck seiner Empörung noch einmal zu vernehmen. Das Gefühl ihres Abscheus und Widerwillens erwachte in verstärktem Grade.

Hätte dieser Besuch überhaupt einen Sinn? Vielleicht brachte er nur neue Demütigungen, neue Beschimpfungen. Oder er ließ sie gar nicht erst zum Sprechen kommen, verwies ihr die Lär.

Sooft das Haus bei einer Biegung des Weges vor ihr auftauchte, immer näher und näher, überschleite eine Welle von Angst ihre Seele. Doch sie preßte die Hände zusammen und setzte den Weg mutig fort. Sie hatte es dem Bibliothekar versprochen, und Direktor Keppler hatte ihre eigene für diesen Zweck den Vormittag freigegeben.

Als sie die Höhe erreicht hatte, blieb sie rastend stehen und wandte den Blick. Die Sonne stand schon hoch am Himmel und tauchte die Stadt drunten in ein helles Licht.

Wie unbeschreiblich schön war dieses Bild, das vom farbenfrohen Pinsel eines südlichen Meisters geschaffen schien. Eva hatte die Stadt noch nie von einem hochgelegenen Punkte aus gesehen und war nun geradezu von Andacht ergriffen. Mit einer hingebenen Gebärde legte sie die Hände an ihre Wangen und suchte nach dem jenem Hause, das sie kannte, nach einzelnen vertrauten Türmen, und freute sich sehr, wenn sie etwas entdeckt zu haben glaubte. Das Fenster ihres Stillbüchens freilich konnte sie nicht sehen, denn dieser Teil der Stadt war verdeckt von dem vorgeschobenen Höhenzug, der die Festung Oberhaus trug.

Näherkommende Schritte störten Eva aus ihrer Betrachtung auf. Als sie sich umdrehte, erkannte sie zu ihrem Schrecken Eugen Becherkamp.

Der einsame Wanderer war nicht weniger überrascht, so unermutet das Mädchen anzutreffen, mit dem sich seine Gedanken eben so eingehend beschäftigt hatten.

„Ah, Sie sind es!“ rief er. „Ich sah Sie schon eine ganze Zeit und wunderte mich, wer da wohl so selbstvergessen vor unserem Hause stehen mochte. An Sie hätte ich dabei allerdings nicht zu denken gewagt! Wollten Sie zu mir?“

Eva starrte ihn an, als sei er ein Wunderkinder. War das derselbe Mann, der gestern in so hohem Grade ihren Abscheu wachgerufen hatte? Der da vor ihr stand, ohne Kragen, mit zerzaustem Haar und mit einem kleinen Strauß Schlüsselblumen in den Händen, hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit jenem feingekleideten Herrn vom Tage vorher.

Nicht, daß sie nun ihr Urteil umgestoßen und diesen verwandelten Herrn Becherkamp folgte in ihr Herz geschloffen hätte! Dafür sah ihre Abneigung zu tief, zu sehr, haßte die Szene seiner Ankunft und die Begegnung im Büro des Direktors in der Erinnerung.